

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.
Handbinder um die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Hg.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Ringiergeld
Einrückungsgebühr: 15 Hg.
die halbjährige Garmentelle oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeitzeile 35 Hg.
Rebatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 272. Fernsprech-Ausfluß Nr. 82

Mittwoch den 25. November 1914.

Fernsprech-Ausfluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Terminalender.

Der letzte Termin zur Erledigung der Verfügung vom 27. Oktober d. Js., J. Nr. 2. — Kreisblatt-Nr. 251 — betreffend Anlegung von Aebgürteln läuft am 1. Dezember 1914 ab.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 33 des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 129) in Ergänzung der Bestimmungen unter Abschnitt VII Ziffer 16 der Verordnung, betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 13. Juni 1873 über die Kriegsleistungen, vom 1. April 1876 (Reichs-Gesetzbl. S. 137) folgende Vorschriften erlassen:

§ 1.

In allen Fällen, in denen nach Maßgabe des § 33 des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873 die Vergütung der Vergütung auf Grund sachverständiger Schätzung festzustellen ist und für welche nicht besondere abweichende Bestimmungen maßgebend sind, erhalten die Sachverständigen Reiseentschädigungen nach Maßgabe der den Sachverständigen bei Kurabschätzungen durch die Allerhöchsten Erlasse vom 13. Juli 1898 (Reichs-Gesetzbl. S. 921) und vom 21. Juni 1913 (Reichs-Gesetzbl. S. 433) bewilligten Sätze.

Die Pauschalvergütung von je 6 Mark täglich (Abschnitt III zu § 14 A der Verordnung vom 13. Juli 1898) wird jedoch nur für solche Abschätzungstage gewährt, an denen von oder nach dem Orte des Nachquartiers Fahrten oder Gänge ausgeführt wurden, für die nach der Verordnung, betreffend die Tagelöhner, die Fuhrkosten und die Umzugskosten der Reichsbeamten, vom 8. September 1910 (Reichs-Gesetzbl. S. 993) Fuhrkosten zu zahlen oder wenigstens hohere Auslagen zu erstaten wären.

§ 2.

Diese Verordnung tritt rückwirkend von dem Tage ab in Kraft, an dem die bewaffnete Macht mobil gemacht ist.

Der Reichskanzler.

In Vertretung: Delbrück.

Bekanntmachung.

über Pauschbeträge, die von den Versicherungsträgern zu den Kosten der Oberversicherungsämter zu entrichten sind.

Vom 22. Oktober 1914.

Auf Grund des § 80 Abs. 3 der Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat bestimmt:

1) Die Versicherungsträger haben für jede Spruchsache, an der sie beteiligt sind, als Pauschbetrag zu den Kosten des Oberversicherungsamts zu entrichten: aus dem Gebiete der Krankenversicherung 18 Mk., aus dem Gebiete der Unfallversicherung 16 Mk., aus dem Gebiete der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung 18 Mk.

2) Diese Festsetzung gilt bis zum 1. Januar 1919.

Der Reichskanzler.

Im Auftrage: Delbrück.

Bekanntmachung.

über das Verbot des Handels mit in England abgestempelten Wertpapieren.

Vom 19. November 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über

die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Kaufverträge über Schuldverschreibungen des Reichs oder eines Bundesstaats, die mit dem englischen Stempel versehen sind, sind verboten. Das gleiche gilt von der Vermittlung solcher Verträge.

Den Schuldverschreibungen des Reichs oder eines Bundesstaats stehen gleich Schuldverschreibungen, deren Rückzahlung oder Verzinsung von dem Reich oder einem Bundesstaate gewährleistet ist.

§ 2.

Wer es unternimmt, Wertpapiere, von denen er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie zu den im § 1 bezeichneten gehören, zu verkaufen, zu kaufen oder Kaufverträge über sie zu vermitteln, oder wer zu ihrem An- oder Verkauf auffordert oder sich erbietet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk. bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann ausschließlich auf Geldstrafe erkannt werden.

Ebenso wird bestraft, wer Wertpapiere, von denen er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie zu den im § 1 bezeichneten gehören, in Erfüllung eines Kaufvertrags oder in Abwicklung eines Kommissionsgeschäfts liefert oder annimmt.

§ 3.

Diese Verordnung findet keine Anwendung auf Schuldverschreibungen der im § 1 bezeichneten Art, die seit dem 31. Juli 1914 ununterbrochen im Inland sich befinden haben.

Der Reichskanzler kann die Vorschriften dieser Verordnung auch auf andere Wertpapiere für anwendbar erklären.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung, der § 2 jedoch erst mit dem 25. November 1914 in Kraft. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens bestimmt der Reichskanzler.

Berlin, den 19. November 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Bekanntmachung.

betreffend Zahlungsverbot gegen Ausland.

Vom 19. November 1914.

Auf Grund des § 7 Abs. 2 der Verordnung, betreffend Zahlungsverbot gegen England, vom 30. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 421) wird folgendes bestimmt:

Artikel 1.

Die Vorschriften der Verordnung vom 30. September 1914 werden im Wege der Vergeltung auch auf Ausland und Finnland für anwendbar erklärt.

Die Anwendung unterliegt folgenden Einschränkungen:

1) Für die Frage, ob die Stundung gegen den Erwerber wirkt oder nicht (§ 2 Abs. 2 der Verordnung), kommt es ohne Rücksicht auf den Wohnsitz oder Sitz des Erwerbers nur darauf an, ob der Erwerb nach dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung oder vorher stattgefunden hat.

2) Soweit in der Verordnung vom 30. September 1914 auf den Zeitpunkt ihres Inkrafttretens verwiesen wird, tritt der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Bekanntmachung an die Stelle.

Der Krieg.

Schau die rechten Krieger an, die bei dem blutigen Spiel gewesen sind, sie zuden das Schwert nicht leicht und haben keine Lust, loszuschlagen. Aber wenn man sie zwingt, daß sie müssen, dann hütet dich vor ihnen, dann wagen sie nicht. Die tollen Narren dagegen, die mit Gewehren zuerst kriegen und's vorzüglich anfangen, die Welt mit Worten freisen und die ersten mit Messerziehen sind, die sind auch die ersten, welche fliehen und das Messer einstecken.

Martin Luther.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 24. Novbr., vormittags. (W. B. Amtlich.) Englische Schiffe erschienen auch gestern an der belgischen Küste und beschossen Vombardirte und Seebrücke. Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet, eine Anzahl belgischer Landesbewohner wurde aber getötet und verletzt.

Im Westen sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Oberste Seeresleitung.

Die Engländer beschießen Seebrücke.

Am 24. Novbr. (Chr. Frst.) Gestern wurde in Seeländisch-Flandern bestiger Kanonendonner gehört, daß die Häuser zitterten. Von Cadzand (an der Westde-Hol-

lands, dicht bei der belgischen Grenze) konnte man durch den Nebel die Kanonenschüsse von Seeschiffen wahrnehmen, die Seebrücke beschossen. Es schien, als ob ein Haus von Seebrücke — der Ort ist unbewohnt und besteht erst seit der Anlage des Leopold-Kanals — in Flammen stehe. Es konnte nicht beobachtet werden, ob das Küstengebiet viel Schaden an den Schiffen angelichtet hat. Die englische Flotte hatte es augenscheinlich auf den Hafen von Seebrücke abgesehen, wo sie deutsche Unterseeboote vermutet haben mag.

Ein englischer Ueberdreadnought gesunken.

Rotterdam, 24. Novbr. Nach Meldungen aus sicherer Quelle ist der englische Ueberdreadnought „Audacious“ am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Admiralität hält das Ereignis streng geheim, um eine Aufregung des Landes zu vermeiden. — Der „Audacious“ hatte ein Displacement von 27 000 Tonnen und eine Maschinenstärke von 28 000 PS, eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen und eine Bekämpfung von zehn 34,3 Zentimeter- und sechzehn 10,2 Zentimeter-Kanonen. Die Besatzung betrug etwa 1100 Mann. — Auch amerikanische Blätter melden, daß die „Audacious“ durch Auflaufen auf eine eigene Mine gesunken sei. Wie die Frankfurter Ztg. alsdann von zuverlässiger Seite erfährt, ist die Meldung von dem Untergang der „Audacious“ zutreffend. Die Besatzung scheint gerettet zu sein.

Ein deutsches Unterseeboot gesunken.

Berlin, 24. Novbr. (Amtlich.) Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität vom 23. November ist das deutsche Unterseeboot „U 18“ durch ein englisches Patrouillenfahrzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht worden. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sind durch den englischen Torpedobootszerstörer „Garry“ drei Offiziere und 23 Mann der Besatzung gerettet worden, ein Mann ist ertrunken.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes

Behne.

Die belgischen Kammern in Schwierigkeiten.

Berlin, 23. Novbr. Auf die Nachricht, daß die belgische Regierung die Absicht habe, die beiden Kammern, die alljährlich im November zusammentreten pflegen, nach Le Saere, dem jetzigen Sitz der belgischen Regierung, einzuberufen, hat das deutsche Generalgouvernement die zuständigen örtlichen Stellen angewiesen, die belgischen Parlamentsmitglieder an der Ausreise, insbesondere durch Verweigerung von Reiseausweisen, zu verhindern.

Eine 150-tägige Fahrt.

Mailand, 23. Novbr. (Chr. Frst.) Aus New York wird gemeldet, daß das deutsche Schiff „Indra“ nach 150-tägiger romantischer Fahrt glücklich New York erreicht habe. Es hatte mit 3300 Tonnen Salpeter am 11. Juni Chile verlassen und erst beim Passieren

des Äquators den Kriegsausbruch erfahren. Der Kapitän hißte darauf die schwedische Flagge und wollte durch den Narmellanal die deutsche Küste erreichen. An der irischen Küste wurde die „Indra“ von einem englischen Kriegsschiff angehalten, doch infolge der schwedischen Flagge und der Sprachgewandtheit des Kapitäns vor der Kaperung gerettet. Die „Indra“ gelangte dann durch die Linie der feindlichen Kreuzer nach New York. Die englischen Offiziere im New Yorker Hafen riefen sich die Augen vor Verwunderung, als die schwedische Flagge fiel und die deutsche aufgezogen wurde.

Inhaltlose Drohungen.

Im englischen Unterhause hat man den Entschluß gefaßt, eine neue Million Soldaten gegen das verhasste Deutschland aufzustellen. Offensichtlich ist dieser Entschluß genau ebenso darauf berechnet, den Deutschen bange zu machen, wie seinerzeit die Drohung, der Krieg werde 20 Jahre lang dauern. Und er wird ebensowenig seinen Zweck erreichen. Denn selbst wenn England eine Million Soldaten aufstellen könnte, so würden doch vor allem die Offiziere zu ihrer Ausbildung fehlen, ja es würde noch so manches andere fehlen, was zur Kriegsführung unbedingt notwendig ist. Selbst wenn wir genug Mannschaften hätten, könnten wir sie doch nicht hinaus-schicken, weil es an Bekleidungsstücken mangelt. Zu diesem Ergebnis kommt der militärische Mitarbeiter der „Times“. Die Militärverwaltung hat zwar große Bestellungen aufgegeben, doch kann die britische Industrie mit ihnen nicht Schritt halten. In Friedenszeiten braucht das englische Heer jährlich 245 000 Paar Stiefel; jetzt hat man den Bedarf für die ersten 6 Kriegsmomente auf 6 500 000 Paar geschätzt und dementsprechende Bestellungen gemacht. Während man im Frieden mit 114 000 Unterhosen auskommt, braucht man für den Winterfeldzug 7 000 000. Sonst genügen jährlich 43 000 Militärüberzüge, jetzt braucht man 1 500 000; anstatt 250 000 Uniformröcken hat die Militärverwaltung 5 250 000 bestellt. Dazu sind noch 5 000 000 Hosen, 11 000 000 Hemden, 11 000 000 Paar Socken, 4 500 000 Paar Samaschen und entsprechende Mengen Pulswärmer, Handschuhe und Mützen in Auftrag gegeben worden. Und was hat die englische Industrie bisher geliefert? 2 000 000 Paar Socken, 1 000 000 Paar Stiefel, 1 000 000 Hemden, 500 000 Mützen, von den Hosen und Uniformröcken noch geringere Mengen. Der englische Generalquartiermeister hat zwar alles getan, was in seiner Macht liegt, „aber“ — so schreibt die „Times“ — „für viele Lieferanten ist es sehr schwer, ihren Verpflichtungen ohne große finanzielle Verluste nachzukommen; denn die Preise für Wolle und andere Stoffe sind beträchtlich gestiegen. Zudem sind durch die Rekrutierung viele geschickte Arbeiter den Fabriken und Werkstätten entzogen worden.“

Ueberfall auf ein Lazarett.

Ueber eine völkerrechtswidrige Verletzung des Genfer Abkommens durch belgische Radfahrer weiß ein Landwehrrinfanterieregiment an seine vorgelegte Behörde zu berichten. Es handelt sich um den Ueberfall des Hospitals in Aelbete, etwa 8 Kilometer nordöstlich Tourcoing. Die Schilderung des unerhörten Vorfalls lautet folgendermaßen: „Am Sonntag, den 11. 10, zwischen 1—2 Uhr nachmittags, erschienen in Aelbete 18 bis 20 belgische Radfahrer unter Führung eines Offiziers. Sie drangen in das als Feldlazarett eingerichtete Hospital ein, welches durch eine Genfer Fahne gekennzeichnet war. In die beiden Säle, in welchem gegen 40 Schwerverwundete, darunter auch einige Leichtverwundete lagen, wurden von ihnen mehrere Schüsse, etwa 5—6, abgegeben, ohne zu treffen. Den in einem Saale befindlichen Sanitätsfeldwibel zogen sie aus dem Fenster und erschossen ihn auf der Straße, obwohl er eine Genfer Armbinde trug. Mit den Radfahrern war ein Panzerautomobil angekommen. Einwohner haben sich an dem Ueberfall nicht beteiligt. Diese Angaben sind mir soeben durch die Bizevachmeister Grassinger und Engel vom 2. schweren Reiterregiment, sowie durch die Mannen Pfeiffer und Schneider vom 2. bayerischen Mannenregiment gemacht worden, welche leichtverwundet sind und nach Dunkelwerden aus dem Lazarett aufbrachen, um Hilfe deutscher Truppen herbeizuholen.“ Es erscheint notwendig, derartige Verstöße seitens unserer Gegner zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen, da gerade die Belgier sich nicht genug tun konnten, durch Verbreitung lügenhafter Meldungen unsere Kriegsführung als „barbarisch“ hinstellen zu lassen.

Die Gouvernante.

Novelle von Fanny Stöckert.

2) (Nachdruck verboten.) „Muß ich nicht auch erst den Grad anlegen?“ fragte Salden spöttisch lächelnd. „In dieser Jagdjoppe meine Gouvernante empfangen!? Sie wird mich für meinen Kammerdiener halten, der gar nicht vorhanden ist.“ „Geh nur, geh“, rief Ernestine ärgerlich, „dich wird niemand für einen Kammerdiener halten!“ „Das denke ich auch“, erwiderte Salden, und verließ schnellen Schrittes das Zimmer. Valentine war in silbergrauem Reifelleid, ein runder Strohhut mit langer, weißer Straußenfeder beschattete das feine Antlitz. Mit vornehmer Haltung lag sie zurückgelehnt in den blauen Kissen des Wagens. Etwas wie Enttäuschung malte sich auf ihren Zügen. Das alte Schloß war allerdings nicht ohne architektonische Schönheiten, aber wie verwittert, wie grau, wie unwohnlich! An einigen Fenstern waren sehr verbliebene Vorhänge, andere wieder entbehrten ganz diesen Schmuck. Der Park, welcher dicht an das Schloß grenzte, schien in hohem Grade verwildert und vernachlässigt. Ein kleines, sonnverbranntes Mädchen, in verwaschenem Kleidchen, lugte neugierig durch das Gitter. Valentine hatte glänzendere Begriffe von dem Glanz und Ueberfluß eines elterlichen Hauses. Da war ja die Villa ihrer Eltern in C. tausendmal verschwenderischer, und das waren doch nur einfache, bürgerliche Kaufleute. Das Erscheinen Saldens in der grauen Joppe, der jetzt die Treppe des Schlosses herunter kam, trug auch nicht dazu bei, ihre Meinung von dem Glanz dieses Hauses zu heben. Und doch mußte sie sich gestehen, daß etwas Bedeutsames und durchaus Adeliges in seiner Erscheinung lag. Sie war einen Augenblick im Zweifel, ob sie den Herrn des Schlosses vor sich sah. Mit kurzen Worten stellte sich ihr Salden als den Vater ihres Jünglings vor. Dann faßte er ihre Hand im hellgrauen, tadellosen Handschuh, um ihr aus dem Wagen zu helfen, während seine Blide verwundert auf den zierlichen Stiefelchen, die jetzt auf dem Wagentrtritt sicht-

Vornehme englische Flottenkritik.

Die riesige Kriegsflotte der Briten, die nach der festen Ueberzeugung John Bulls unsere deutschen Schiffe in der ersten Stunde der Kriegserklärung mit Mann und Maus in den Grund der Nordsee versenken wollte, hat sich bisher, das kann man wohl ohne Voreingenommenheit behaupten, nicht eben mit Vorbeeren bedeckt. Man hat in diesem Kriege die Namen „Emden“, „U 9“, „Goeben“, „Karlsruhe“ und viele andere deutsche Kriegsschiffe mit Ruhm nennen hören, aber von Großtaten britischer Schiffe ist nicht viel kundig geworden. Dieser nicht zu bestreitende Sachverhalt hat in England beträchtlichen Groll hervorgerufen, der sich auch in der Presse verrät, obwohl die „demokratische“ Regierung Asquith eine dramatische Prekzjur abt. Ganz besonders verschmüpft hat in England die neueste Tat der deutschen Seeleute, die Niederbohrung des englischen Torpedobootes „Niger“ eine halbe Ratenlänge vor Dover. Dieser fühne Streich rief in England sofort das Geschrei „Verrat!“ hervor; man versiel auf den abgeschmackten Gedanken, einem holländischen Kriegsschiffe die Schuld aufzubürden. Das Blatt des radikalen „Philistertums“, die „Daily News“, nennt die deutsche Seemannslat eine „unverschämte Handlung“. Viel giftiger aber äußert sich der Flottenkritiker der „Times“, der gleichwertige Kollege des illustrierten Obersten Repington, der im gleichen Blatt über den Landkrieg schreibt. Die am 17. November an den deutschen Flottensiegen geübte Kritik ist würdig der „Times“, dieser cloaca maxime der Londoner Presse. Der deutsche Seemann hat nach ihrem Mitarbeiter deshalb Erfolge, weil er unanständig ist und den edlen britischen Seehelden durch unanbare Trids, die dieser tief verachtet, in Nachteil versetzt. Darum empfiehlt die „Times“ zu bedenken, daß „die Zeit gekommen ist, wo den charakteristischen britischen Eigenschaften des Mutes und der Kühnheit ein wenig von derselben Hinterlist beizumischen ist, die sich auf der anderen Seite zeigt“. Der britische Seemann möge sich endlich fassen, daß er mit Gegnern zu tun habe, „deren Witz durch das Gefühl der Minderwertigkeit gestärkt wird.“ Die Laufbahn der „Emden“, sagt dieser Kritiker mit echt britischer „fairness“, beweise, daß Kapitän von Müller bei seinen Seekriegsstudien aus den alten Listen und Schlichen großen Nutzen gezogen habe; vermutlich hätte sich der deutsche Kapitän, um dem Herrn von der „Times“ zu gefallen, am hellen Tage der gelamten britischen Flotte präsentieren und durch einige Breitseiten der in sicherer Entfernung liegenden Dreadnoughts zerstreuen lassen müssen. Die Deutschen, sagt er mit dem Bedauern des Gerechten, führen den Seekrieg nicht „in der offenen und rechtshaffenen Form, die unsere Seeleute gern zeigen würden, auch wenn sie in der Lage ihrer Gegner wären“. Am tollsten aber ist es, daß er den deutschen Schiffen, die vor Yarmouth erschienen sind, den Vorwurf macht, durch ihr Bombardement das Leben unbeteiligter Zivilpersonen gefährdet zu haben. Der Hallunke erschreit sich zu sagen: „Daß die Deutschen, um ihr Ziel zu erreichen, vor der Vernichtung unschuldiger Menschen nicht zurückschrecken, kann nur den Tadel und Abscheu aller zivilisierten Menschen herausfordern.“ Wahrscheinlich, das englische Volk ist tief gesunken, da es Kühnheit, Todesverachtung, Tapferkeit nur noch mit Rotz zu bewerkeln weiß. Einst war dreiben der Geist des Sportsman und des Gentleman lebendig, der auch im Gegner das Wertvolle anerkannte. Aber diese bessere England ist versunken; seine Totengräber sind Leute wie der Besitzer der „Times“, der unaussprechliche Mr. Harmsworth, Lord Northcliffe genannt, der sich und den Einfluss seiner Zeitung schon lange vor dem Kriege für bares Geld an Ruhland verkauft hatte. Aufrichtiges Vergnügen hat uns jedoch ein anderer Passus in dem erwähnten Artikel des Flottenkritikers bereitet, in dem er gegen die von den Deutschen vernichteten Kriegsschiffe „Germes“ und „Niger“ Vorwürfe erhebt, gegen das eine, weil es am Tage gemächlich von Dünkirchen nach Dover gedampft sei, und gegen das zweite wegen des Interns im Kanal. Wenn die unüberwindliche, britische Armada dahin gekommen ist, daß sie sich räffeln lassen muß, weil sie in ihren eigenen Gewässern nicht bloß bei Nacht und Nebel herumtrifft und an ihren eigenen Küsten Anker wirft, dann hat die deutsche Flotte Großes getan. (Jrfttr. 3tg.)

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 24. Novbr., vormittags. (W. B. Amtlich.) Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch nicht geklärt. In Ostpreußen halten unsere Truppen ihre Stellungen an und nordöstlich der Seeplatte.

Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden.

Im südlichen Polen steht der Kampf in der Gegend Tschernowohau.

Auch auf dem Südflügel nördlich Krasau scheitert der Angriff fort.

Die amtliche russische Meldung, daß die Generale v. Liebert und v. Pannow in Ostpreußen gefangen genommen seien, ist glatt erfunden. Der erste befindet sich in Berlin, der zweite an der Spitze seiner Truppe. Beide sind seit längerer Zeit nicht in Ostpreußen gewesen.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 24. Novbr. Amtlich wird bekanntbart: 24. November mittags: Die Schlacht in Rußisch-Polen wird bei strenger Kälte von beiden Seiten energisch fortgeführt. Unsere Truppen eroberten mehrere Stützpunkte, gewannen insbesondere gegen Wolbrom und beiderseits des Ortes Bilia Raum und machten wieder zahlreiche Gefangene. Ansonsten ist die Lage unverändert.

Im Innern der Monarchie befinden sich 110 000 Kriegsgefangene, darunter 1000 Offiziere.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Die englischen Unterseeboote in der Ostsee.

Berlin, 23. Novbr. (Etr. Bl.) Die Nachricht, daß fünf englische Unterseeboote sich im finnischen Meerbusen befinden, wird nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen, denn da diese Unterseeboote nur durch den Sund in die Ostsee gekommen sein können, würde hier ein neuer Neutralitätsbruch Englands vorliegen. Weder Schweden, noch Dänemark würde eine Schuld daran bezumessen sein, da es selbstverständlich ganz unmöglich ist, eine Durchfahrt von Unterseebooten zu verhindern, aber ebenso selbstverständlich werden beide Staaten durch diesen Neutralitätsbruch in eine unangenehme Lage gebracht. Auf jeden Fall beweist das Erscheinen englischer Unterseeboote in der Ostsee von neuem, daß die Engländer sich um die Rechte der Neutralen herzlich wenig kümmern, wenn es in ihrem Interesse liegt. (Jrfttr. 3tg.)

Türkei und Dreiverband.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 23. Novbr. (Etr. Jrfttr.) Nachrichten aus dem Innern melden, daß überall in den Provinzen, von Trapezunt bis Bagdad, dort wo fremde Konsuln beglaubigt sind, die Fetwas des Dschibab, des Heiligen Krieges, in Gegenwart des deutschen und des österreichisch-ungarischen Konsuls, die von der Bevölkerung unter enthusiastischen Rundgebungen abgeholt wurden, verlesen worden sind. Die Behörden ermahnten die Bevölkerung gleichzeitig zur Achtung vor den Christen. Die Berichte aller Konsuln heben hervor, daß dank dieser Heiligung der Behörden nirgends Ausschreitungen bemerkt wurden und auch nicht zu befürchten sind, wenn die Christen, die feindlichen Staaten angehören, eine besonnene Haltung bewahren.

Der türkische Vormarsch in Aserbeidschan.

Konstantinopel, 23. Novbr. (Etr. Jrfttr.) „Tannin“ führt aus, die Neutralitätserklärung Persiens sei nur unter hohem russischem Druck, welcher der persischen Regierung jede Freiheit der Entscheidung raube, erfolgt. Das Vorgehen der Türkei in der persischen Provinz Aserbeidschan beabsichtige keinerlei Verletzung der Rechte der Religionsbrüder, noch könne darin ein Mangel an Achtung vor Persiens Grenzen erblickt werden, daß die Türkei den gemeinsamen Erbfeind verjage und Persien von der schimpflichen Belegung durch türkische Soldaten reinige. Offiziell ist Persien neutral, aber die Herren ganz Persiens, dieses muslimanischen Landes, sind mit uns vereint.

Ein Blutbad in Täbris.

Konstantinopel, 23. Novbr. (Etr. Jrfttr.) Nach einer der hiesigen persischen Botschaft zugegangenen Depesche wa: Täbris, die Hauptstadt der persischen Provinz Aserbeidschan, am Samstag der Schaulplatz eines furchtbaren Blutbades. Mehrere persische Rudenstämme überfielen die in Täbris weilenden Russen, die sämtlich, zweitaufend an Zahl, erschlagen wurden.

Konstantinopel oder die Hagia Sophia?

Die Türkei hat im richtigen Augenblick die Feindseligkeiten gegen jene drei Mächte eröffnet, die seit Jahrzehnten nichts anderes als ihren Untergang geplant und vorbereitet

„Ich will dich lieb haben, fast so lieb wie Papa“ versicherte sie ernsthaft.

„Kind, du sprichst ein großes Wort gelassen aus.“ rief Salden. „So lieb, wie Papa! Das ist zu viel, das dulde ich nicht. Komm jetzt her, du zerhitterst dem Fräulein den Magen. Papa wird dir einen Stachelbeerstrauß im Park zeigen, den du bisher noch nicht entdeckt hast. Heute ist dein letzter freier Tag, den müssen wir noch genießen.“

Er nahm sein Töchterchen an der Hand, und bald sah sie Valentine hinter dem dichten Strauchwerk des Parkes verschwinden.

„Er liebt das Kind abgöttisch“, sagte Ernestine. „Sie ist ihm auch in jeder Hinsicht ähnlich, ein eigenartiges Geschöpfchen und etwas schwer zu erziehen. Doch zu Ihnen wird sie bald Jüngung fassen, und dann ist es leicht, mit ihr fertig zu werden. Gegen mich ist sie stets schon geblieben, obgleich ich sie fast von ihren ersten Lebenstagen an unter meiner Aufsicht habe.“

Valentine schaute in das kalte, wenig anziehende Gesicht der Sprechenden. Auch ihr, das fühlte sie, würde es schwer werden, Zutrauen zu ihr zu fassen. Ihr ward doch bang zu Mute in der fremdbartigen Umgebung. Es war doch vielleicht eine zu schwere Aufgabe, welche sie sich gestellt, Sie, das verzogene, verwöhnte Kind des Reichthums, in dieser abhängigen Stellung, unter Menschen, die nur geringfügig auf sie herab schauen würden! Mit welcher Bliden hatte Herr Salden sie betrachtet, und mit welcher kalten, vornehmen Miene seine Schwester sie empfangen? Nie in ihrem Leben war man ihr so begegnet.

Als sie am Abend allein in dem ihr angewiesenen Zimmer stand, dessen Fenster nach dem Park hinausgingen, kam es jaß wie Grauen über sie. An den dunkel beschatteten Wänden ihres Gemachs hingen so unheimliche, alte Delgemalde, deren geharnischte Ritter blickten wie verwundert auf sie herab. Die alten, eigenen Möbel schienen aus längst vergangenen Zeiten zu stammen, und das Bett machte einen so wenig einladenden Eindruck, daß sie es nur ganz selten benutzte. Seufzend trat sie an das Fenster, die alten Bäume trachtete. Seufzend trat sie an das Fenster, die alten Bäume trachtete. Seufzend trat sie an das Fenster, die alten Bäume trachtete.

(Fortsetzung folgt.)

haben. Sie wußte, daß ihr Best, ob sie neutral bleiben würde oder nicht, bei einem für die Tripleentente siegreichen Ausgang des gewaltigen Krieges eine Beute der verbündeten Russen, Engländer und Franzosen sein würde. Man hat sie schon aufgeteilt, wie man auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn vorher aufgeteilt hatte. Doch die Nürnberger hätten keinen, sie hätten ihn denn. Und mit der Aufteilung dürfte es noch gute Weile haben, denn vorläufig befinden sich die Deutschen, die Oesterreicher und auch die Türken wie ihr Einmarsch in Ägypten und ihr Sieg über die Russen im Kaukasus beweisen — stark und siegreich in der Offensive. Der Brennpunkt der türkischen Frage ist für die Tripleentente der Besitz von Konstantinopel. Früher gönnte keiner dem anderen den Schlüssel zum Schwarzen Meere, sie warfen sich daher zu „Schühern“ der Türkei auf. Aber jetzt, wo sich die sauberen Brüder zum Rauben und Stehlen getreulich zusammengefunden haben, scheint man übereingekommen zu sein, Konstantinopel dem teuren russischen Bruder zu überlassen. Jedenfalls betont die russische Presse, daß der Endzweck des nun entbrannten russisch-türkischen Krieges die Eroberung und Besizergreifung von Konstantinopel wäre, und auch der samose Aufruf des Zaren drückt dies, wenn auch verschleiert, aus, indem er auf die Lösung der von den Vorfahren ererbten Probleme hinsichtlich des Schwarzen Meeres hinweist. Aller Voraussicht nach aber wird diese Lösung im entgegengesetzten Sinne stattfinden. Denn zunächst scheint die türkische Flotte das Schwarze Meer restlos zu beherrschen.

Der Besitz Konstantinopels ist seit Jahrhunderten der ungeliebte Wunsch der russischen Eroberungspolitik. In dem angeblichen „Testament“ Peters des Großen — das zwar als Fälschung anzusehen ist — stellt dieser Zar seinen Nachfolgern die geschichtliche Aufgabe, Indien, Persien und die Türkei zu erobern. Ob apokryph oder nicht, jedenfalls hat dieses Testament im Laufe der Jahrhunderte die russische Politik beeinflusst, die es verstanden hat, sich die Wege zur unbegrenzten Vollstreckung des Testaments zu bahnen. Rußland steht bereits in Persien, Konstantinopel hofft es jetzt in kurzer Frist zu besitzen, und — Indien? Noch ist zwar Indien in den Händen seines treuen britischen Bundesbruders, mit dem es sich ja auch noch in das persische Bakonrat teilt. Aber wenn England selbst jetzt die Dardanellen opfert, dann wird es später auch ganz Persien und Indien dem russischen Kolosse opfern müssen. Daher ist es einigermaßen erstaunlich, daß die russische Presse laut und offen verkündet, daß Konstantinopel russisch werden solle. Denn früher wagte man, um den britischen Bundesgenossen nicht argwöhnisch zu machen, nur von der Hagia Sophia zu reden, die den Händen der Ungläubigen entrissen, wieder zum Sitz und Heiligtum der griechisch-katholischen Kirche werden sollte. Dieser Vorwand ist jetzt anscheinend entbehrlich geworden. Man muß daher annehmen, daß England den russischen Eroberungsplänen zugestimmt hat, obwohl es weiß, daß ein größeres Rußland das Ende der englischen Herrschaft in Indien und Persien und vielleicht sogar im Mitteländischen Meere bedeutet. Jedoch wird seine Hoffnung wohl darauf gegründet sein, daß Deutschland, das vernichtet werden soll, in seinem Todeskampf dem Zarenreiche so furchtbare Wunden schlagen wird, daß dieses selbst daran verbluten muß und daß die Eroberungspläne gezwungenermaßen unausgeführt bleiben müssen. Auf Grund dieser nüchternen Berechnung kann es die voreiligen russischen Jubelstürzen mit aller Ruhe anhören und selbst die Lösung der für die eigenen Lebensinteressen so wichtigen Frage: Konstantinopel oder Hagia Sophia? wird ihm nicht so bedrohlich erscheinen. Aber die Berechnung der Herren Gren und Konjonten dürfte, was Deutschland, Oesterreich, die Türkei und schließlich auch die Leistungsfähigkeit der Verbündeten, das eigene Volk, die eigene Volkswirtschaft und die Loyalität der in aller Welt unterjochten Völker anbetrifft, dennoch manchen Fehler aufweisen, denn schon heute zeigt es sich, daß wichtige Faktoren in der Rechnung nicht einkommen, so die angeblich unantastbare Herrschaft und Unbegrenztheit der englischen Flotte, die Treue der Buren, Japan und Ägypten, die Kriegsbegeisterung im eigenen Lande und die Stabilität der englischen Volkswirtschaft.

Die Kriegsanleihe in Oesterreich-Ungarn.

Berlin, 23. Novbr. Die Zeichnungen auf die österreichische Kriegsanleihe übertreffen nach aus Wien vorliegenden Meldungen alle Erwartungen. Auch die in Deutschland lebenden Oesterreicher haben sich an der Subskription lebhaft beteiligt. Von den der österreichischen Regierung nahestehenden Berliner Banken und Bankiers sind namhafte Anmeldungen erfolgt.

Budapest, 23. Novbr. (Etr. Zstf.) Die Zeichnungen auf die ungarische Kriegsanleihe dauern auch heute, am letzten Tage, mit ungeschwächter Begeisterung an, ganz besonders aus Kreisen der kleineren Bürger. Man glaubt, daß die Zeichnungen unbedingt eine Milliarde erreichen, wenn nicht überschreiten.

England und die italienische Ausfuhr.

Rom, 22. Novbr. (Etr. Bl.) Durch ein Rundschreiben an die Zollämter wurde die Reisausfuhr bis auf weiteres vollständig gesperrt. Die englische Diplomatie beabsichtigt mit verstärktem Druck die italienische Regierung wegen der Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich. Falls demzufolge Änderungen in den jetzigen Ausfuhrbedingungen eintreten sollten, wäre von deutscher Seite darauf aufmerksam zu machen, daß die italienische Ausfuhr nach Frankreich, worüber sich die englische Botschaft in Rom natürlich nicht beschwert, in der gleichen Weise beschränkt wird.

Albanien.

Durazzo, 24. Novbr. In Tirana ist ein Aufstand gegen Essad Pascha wegen dessen serbenfreundlicher Haltung ausgebrochen. Der nach Tirana entsandte Polizeichef von Durazzo verkündete dort das Standrecht und veranlaßte die Verhaftung mehrerer Gegner Essads. Durch diese Maßnahmen auf das äußerste gereizt, sollen sich die Bewohner der Umgebung in größerer Anzahl bewaffnet haben und nach Tirana gezogen sein, wo sie die Stadt umzingelt haben. Als Vorichtsmaßregel gegen einen Vormarsch der Aufständischen nach Durazzo ließ Essad Pascha durch ungefähr 1000 seiner Anhänger die Höhen in der Umgebung und die Haupteingänge von Durazzo besetzen. Der Verkehr nach Tirana ist eingestellt und die Telefonleitungen durchschnitten worden.

Uom Balkan

Athen, 22. Novbr. Ueber das geplante Wiederaufleben des Balkanbundes melden hiesige Blätter, daß beiden Regierungen in Athen, Belgrad und Bukarest verschiedene Schritte in dieser Richtung unternommen wurden, daß jedoch bisher jede Verständigung unmöglich

war infolge der Kompensationen, die von Bulgarien in Mazedonien beansprucht werden. Von griechischer Seite wird immer betont, daß nicht eine Handbreit mazedonischen Gebietes aufgegeben werden könne. Einige Blätter schlagen eine Entschädigung Bulgariens zu der Linie Enos-Midia vor. Im allgemeinen gilt das Zustandekommen eines neuen Balkanbundes bei der Verschiedenheit der Interessen der einzelnen Balkanstaaten als wenig aussichtsvoll.

Wien, 23. Novbr. (Etr. Zstf.) Die „Südslowakische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Die offizielle „Kambana“ verlangt den Einmarsch bulgarischer Truppen in Mazedonien und Albanien und die Okkupation dieser Gebiete bis zur Morawa. Das Blatt erklärt: „Die letzten Augenblicke des politischen Lebens jenes Narrenhauses, das Serbien genannt wurde, nähern. Die österreichisch-ungarischen Truppen drängen vor und Rußland ist ohne Macht, seinem Protektionskind zu helfen. Rußland wird Serbien so ins Grab bringen, wie dies England mit Belgien getan.“ Jetzt sei der Augenblick gekommen, die bulgarischen Gebiete ohne Rücksicht auf Rußland bis zur Morawa zu besetzen und sich über diese Aktion mit Oesterreich zu verständigen. Das Blatt fordert die Aufstellung von 100.000 Mann gegen Griechenland und den Einmarsch ins Morawagebiet in dem Moment, wo die Kämpfe bei Nisch beginnen und schlägt: „Eine Schaufel Erde auf das Grab jenes Sünders, der Serbien heißt und der in hundert Jahren seines Bestehens nur eine Schande der Zivilisation und Menschlichkeit war.“

Die Lage in Indien.

Kopenhagen, 24. Novbr. Nach einer Blättermeldung aus San Francisco macht das dortige revolutionäre indische Komitee große Anstrengungen, in Indien einen Aufruhr hervorzurufen. Es verbreitet in tausenden von Exemplaren einen Aufruf, der eine Aufzählung der Greuelthaten enthält, die die Engländer in Indien begangen haben. Die schlechte Verwaltung Englands in Indien ziehe jährlich 167 Millionen Dollars aus dem Lande.

Amerikanische Waffenlieferungen.

Genf, 22. Novbr. (Etr. Zstf.) Nach einer Meldung aus Washington an französische Blätter schätzen Regierungsbeamte den Wert der bei amerikanischen Munitionsfabrikanten und Waffenfabriken durch europäische Staaten (soll wohl heißen durch den Dreiverband) gemachten Bestellungen an Kriegsmaterial auf eine Milliarde Franken. In vielen amerikanischen Werken müssen Arbeiter Überstunden machen.

Die Teerausfuhr nach neutralen Staaten.

London, 22. Novbr. Die „Times“ meldet aus Bombay vom 20. November: In Kalkutta macht sich eine starke Strömung gegen die Aufhebung der Teerausfuhr nach den neutralen Ländern bemerkbar. Man glaubt, daß der Teeschmuggel nach Deutschland keine militärische Bedeutung besitze, andererseits, daß er dazu beitrage, den Markt für indischen Tee zu erweitern.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 25. November 1914.

Wohltätigkeitskonzert. Am Sonntag, den 29. d. Ms., abends 8 1/2 Uhr, findet im Saale der „Alten Post“ ein Wohltätigkeitskonzert zum Behen der Hinterbliebenen der im Felde stehenden Krieger Limburgs statt. Es ist im Interesse der guten Sache zu hoffen, daß der Kartenvorverkauf, der in den Händen junger Damen aus unserer Stadt liegt, ein recht reger ist. Dies ist umso mehr zu hoffen, als von dem Konzert selbst ein hoher künstlerischer Genuß zu erwarten ist.

Der Turnverein E. V. hat etwa 130 Mitglieder im Felde stehen. Nun soll denselben eine kleine Weihnachtsfreude bereitet werden, weshalb der Vorstand alle hier anwesenden Turner und deren Familien bittet, geeignete Weihnachtsgeschenke, Konfekt usw. bis Donnerstag, den 26. November, in der Turnhalle abzugeben.

a. Katharinentag. Der heutige Tag ist für die katholische Kirchengemeinde dem Gebet geweiht. Feierliches Geläute aller Domglocken ertönte aus diesem Anlaß bereits gestern mittag von 12—1 Uhr und heute in der Frühe des Tages. Die den ganzen Tag anhaltenden Gebetsandachten endigen gegen Abend mit feierlichem Schlußgottesdienst im Dom und erstrahlt hierbei von jeder die Domkirche in besonders feierlicher Weise im schönsten Lichterglanz.

FC. Vom Kriegsgefangenenlager bei Dietrichen. Das Kriegsgefangenenlager geht seiner Vollendung entgegen. Ende Dezember werden die umfangreichen Arbeiten, die etwa zehn Wochen beanspruchten, unter Verwendung von bereits vom Truppenübungsplatz Darmstadt eingetrossenen Gefangenen fertiggestellt werden. Das eigentliche Gefangenenlager besteht aus 48 Baracken, so daß jede Baracke zur Aufnahme von 200 Gefangenen berechnet ist. Dieses ausgedehnte Barackenlager wird noch vergrößert durch eine Anzahl Wirtschaftsbarracken und Geräteschuppen, zu denen weiter noch Baracken für die Wachmannschaften kommen. Dieses ganze Lager ist von einem zwei Meter hohen Bretterzaun umgeben, der von doppeltem Stacheldraht gekrönt ist. Auf einem anschließenden aber abgeflachten Terrain sind acht Baracken für etwa 500 verwundete und kranke Kriegsgefangene errichtet. Auch hier kommen noch verschiedene Wirtschaftsbarracken, Wachbarracken, Waschlagerbarracken, vor allem aber Absonderungsbaracken, hinzu, welche letztere für den eventuellen Ausbruch von Epidemien vorgesehen sind. Auch dieses Lazarettlager, das weiter noch eine Leichenhalle aufweist, ist mit einem zwei Meter hohen Bretterzaun und Stacheldraht umgeben. Der Ausbruch von Epidemien dürfte so gut wie ausgeschlossen sein, denn die ganzen Anlagen sind bis ins kleinste an ein geschlossenes Kanalsystem angeschlossen. Die Beleuchtung geschieht in allen Gebäuden durch elektrisches Licht. Für die Wasserversorgung ist ein besonderer Wasserturm errichtet worden. Die Einrichtung der Baracken, besonders in denen des Lazarettbarrackenlagers, entspricht den notwendigen Anforderungen der Hygiene.

Die Handelskammer Limburg hielt am Montag hier im Hotel „Breußischer Hof“ eine Vollerversammlung ab. Es wurde mitgeteilt, daß in dem neuen Winterfahrplan infolge der Anforderung der Heeresverwaltung die Anzahl der Züge gegenüber dem vorjährigen Winter hätte eingeschränkt werden müssen. Die dadurch den Beteiligten sich ergebenden Unbequemlichkeiten können auch in der nächsten Zeit durch Einlegung weiterer Züge nicht beseitigt werden. Sie würden aber abgezwängt werden können, wenn die Arbeitgeber sich dazu bereit fänden, Wünsche der auswärtigen Arbeitnehmer auf Verlegung der Arbeitszeiten nach Möglichkeit zu entsprechen. Auf Antrag der Kammer ist der Morgen-

und Abendzug von Limburg nach Frankfurt a. M. wieder eingelegt worden. Dagegen habe sich leider manch anderer Wunsch aus den vorgenannten Gründen nicht verwirklichen lassen. — Zum Vertreter der Kammer im Bezirksseifenbathrat wurde Herr Fabrikant Heinrich Bierbrauer-Lohnberg und zum Stellvertreter Herr Georg Balzer-Diez wiedergewählt. — Die von der Kammer in der Mobilmachungszeit eingerichtete Gütervermittlungsstelle ist fleißig benutzt worden. Jetzt hat die Kammer eine Zentralstelle für die Feststellung des voraussichtlichen Bedarfs an Industrieerzeugnissen eingerichtet, in der Erwartung, daß das Rundschreiben des Herrn Regierungspräsidenten vom 31. Oktober d. Js., wonach die Behörden von der Anschriftung an die Handelskammer Mitteilung machen sollen, beachtet wird. Es wurde beschloffen, nochmals darauf hinzuweisen, welchen hohen Wert die Ver Stärkung des Goldbestandes auf der Reichsbank hat, und es geradezu eine patriotische Pflicht jedes einzelnen ist, seine Goldstücke auf den öffentlichen Kassen gegen Papiergeld, welches den vollen Wert hat und behält, umzutauschen. — Es wurde beschloffen, dem Roten Kreuz aus dem Vermögen der Kammer 1000 Mark zu überweisen.

Kreuz-Pfennig-Sammlung des Roten Kreuzes. Um das Schwinden seines Geldbestandes einigermaßen aufzuhalten, hat das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz unter dem Namen „Kreuz-Pfennig-Markte“ eine Sammlung im kleinen organisiert. Diese Pfennigspende hat an vielen Orten schon ganz überraschend hohe Ergebnisse gezeitigt und kommt auch jetzt im Regierungsbezirk Wiesbaden zur Einführung. Sie wird es jedem ermöglichen, sein Scherflein zur Unterstützung unserer Krieger und ihrer Angehörigen beizutragen und mit ganz geringen Opfern eine Wohltätigkeit zu üben, die in ihrer Gesamtheit die Mittel des Roten Kreuzes um ebenso ansehnliche, wie dringend notwendige Beträge vermehren wird. Die Verteilung der Marken, die in Hefchen und Einzelstücken zu 5 und 10 Pfennig in den Verkehr gelangen, erfolgt durch die Vorstände der Vereine, Verbände, Innungen usw., die in diesen Tagen entsprechende Anfragen an die einzelnen Geschäftsinhaber richten werden. Wir bitten die letzteren und ihre Angestellten, durch Uebernahme der kleinen Mühe des Verkaufs und recht eifriges Eintreten für einen flotten Absatz der Marken die Arbeit des Roten Kreuzes zu unterstützen. Es darf kein Geschäft, keine Gasthof und keine Gelbsumlage Gelegenheit irgend welcher Art geben, wo nicht unsere Marken vertrieben werden. Die geldausgebende Bevölkerung aber wird herzlich und dringend gebeten, die Kreuz-Pfennig-Marken nach Kräften zu erstehen. Alle die Inhaber von Geschäften oder Restaurants, welche Veranlassungen von Kreuz-Pfennig-Marken einrichten wollen und die durch ihre Organisation noch keine Aufforderung zur Beteiligung erhalten haben, können die Marken von dem Vorsitzenden des Bezirksausschusses für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Wiesbaden, Rathaus Zimmer 22, erhalten.

Die Löhnung für kranke und verwundete Militärpersonen. Ueber die Löhnung Kranker und Verwundeter sind folgende Bestimmungen getroffen worden: Beim Transport in Hilfslazarettzügen, Krankenwagen oder gewöhnlichen Eisenbahnzügen, sowie beim Krankeentransport auf Wasser- und Landstraßen empfangen Kranke und Verwundete die Kriegslöhnung weiter. In das Lazarett (Militär-Lazarett irgend einer Art, Vereinslazarett, Lazarettzug) aufgenommenen Mannschaften verbleibt die für das laufende Monatsdrittel bereits gezahlte Löhnung, alsdann erhalten sie Krankenlöhnung und zwar: Feldwibel 15 Mark, Bizefeldwibel 12 Mark, Sergeanten 9 Mark, Unteroffiziere 6 Mark und Gefreite und Gemeine 1 Mark für jedes Monatsdrittel. Diese Sätze werden ohne Rücksicht auf die Dauer der Lazarettbehandlung für jedes auch nur angefangene Monatsdrittel voll gewährt. Bei seiner Entlassung aus dem Lazarett ist jedem Mann für die Tage bis zum Schluß des laufenden Monatsdrittels wieder die Kriegslöhnung unter Anrechnung der bereits empfangenen Krankenlöhnung zu zahlen. Dasselbe trifft auch für Beurlaubte zu. Die Abfindung im Lazarett und bei der Entlassung aus demselben regelt das zuständige Lazarett, nach Ablauf der in Betracht kommenden Zeit wieder der Truppenteil, zu dem der Entlassene zurückkehrt bzw. bei einer Beurlaubung derjenige Truppenteil, dem der Mann zugeteilt wird.

Niederseifers, 23. Novbr. Auch in unserer Gemeinde zeitigt der Opferinn edle Früchte. Lediglich zur Nachseifung seien hier folgende Zahlen angegeben. Bei der am 27. September d. Js. stattgehabten Liebesgaben-Sammlung für die durchreisenden Truppen und Verwundeten am Bahnhof Limburg gingen u. a. ein: 10 Zentner Obst, 270 Pfund Brot, 56 Pfund Butter, 98 Pfund Fleisch und Wurst, 92 Pfund Eier, 10 Flaschen Wein, 88 Pfund Tabak und 100 Pfund Zigarren. Außerdem ergab die Sammlung an Geldspenden die stattliche Summe von 520 Mark, wofür warmes Unterzeug gekauft und an die im Felde stehenden Niederseiferer Soldaten versandt wurde. Auf Anregung der Vorgesellschaft brachten die Schulkinder 120 Mark zusammen, die zum Ankauf von Wolle verwandt wurden, woraus die Mädchen der beiden oberen Klassen annähernd 100 Paar Strümpfe strickten. Außerdem sammelten die Schulkinder Weihnachtsgaben, die am Buß- und Bettlage in 50 wohlverpackten Paketen zur Weiterbeförderung an die Sammelstelle des Roten Kreuzes in Limburg abgeliefert wurden. Am hiesigen Orte befindet sich ein Genesungsheim für Verwundete, zu dem die Einwohnerschaft gleich zu Beginn des Krieges etwa 120 Betten stiftete. Zurzeit aber weilen nur etwa 40 Verwundete hier. Aus unserer Gemeinde sind bis jetzt zwei Soldaten auf dem Felde der Ehre gefallen, vier werden als vermisst angegeben; eine weitere Anzahl ist verwundet. Doch befinden sich die meisten derselben auf dem Wege der Besserung.

Puddings aus Dr. Oetker's Gustin sind wohlgeschmeckend und ein vorzügliches Nahrungsmittel, besonders für Kinder.



Diez, 24. Novbr. Am Montag, den 30. November wird von der Station Diez ab ein Wagen mit Lebensmitteln an das 1. Bataillon 160 ins Feld abgehen. Diejenigen, die die Abfahrt haben, ihren Angehörigen beim Regiment 160 ein Paket zu senden, finden hierzu durch diesen Transport Gelegenheit. Die Pakete werden bis Samstag, den 28., abends 6 Uhr, im Rathaus Diez angenommen.

Laurenburg, 23. Novbr. In der Nähe der hiesigen Station kürzte heute vormittag ein Soldat aus einem fahrenden Militärzuge. Der Mann geriet unter die Räder und wurde sofort getötet.

FC. Aus Hessen, 23. Novbr. Als eine Abteilung eines jungen Regiments zum Sturmangriff auf Dirmuiden vorgehen sollte, fehlte ein wenig der nötige Schneid. Da holte ein junger Freiwilliger aus Biersheim seine Mundharmonika hervor und spielte auf ihr das bekannte Lied: „Ach, wenn das der Petrus wüßte!“ — Singend und pfeifend fielen die Kameraden in den Gefangenen ein und im Sturm wurde die feindliche Stellung glatt genommen. Für diesen Beweis seiner Tapferkeit und Kaltblütigkeit erhielt der junge freiwillige Biersheimer das Eisene Kreuz.

Bonn, 23. Novbr. Der Tuchfabrikant Kaspar Weber in Euskirchen stiftete 3000 Mark für die Besatzung des Unterseebootes „U 9“. Das Geschenk wurde vom Reichsmarineamt angenommen.

Berlin, 23. Novbr. Der verstorbene Dr. phil. Georg August Freund hat in seinem Testament die Stadt Berlin zur Erbin von 6 Millionen Mark eingesetzt mit der Weisung, aus dem Nachlaß eine „Johann Konrad Freundliche Stiftung für arme Kinder“ zu errichten. Das Vermögen besteht aus zwei wertvollen Grundstücken, einer Kunstsammlung und einer Bücherei.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 17. bis 23. Novbr. 1914.

Der Getreidemarkt zeigt immer noch eine ruhige, abwartende Haltung. Die Landwirte waren bis in die letzte Zeit hinein auf den Feldern beschäftigt: Rübenabfuhr, Ein-

decken der Rieten, Dungfahren und Pflügen, alles dringende Arbeiten, die bei dem Mangel an Geipannen, an Ächlen und an geeignetem Personal mehr Zeit als sonst in Anspruch nahmen und vor Eintritt des Winters ausgeführt werden mußten. Seit einigen Tagen herrscht Frost, und man wird sich nunmehr dem Drechsel zuwenden können, so daß die Klagen über schwaches Angebot bald verkümmen dürften. Die Landwirte wissen, daß mit dem Abmehren nichts zu gewinnen ist und daß sie im Falle einer Beschlagnahme ihrer Vorräte keinesfalls auf den Höchstpreis zu rechnen haben. Sprechen also schon Vernunftsgründe gegen ein Zurückhalten, so darf man von der patriotischen Gefinnung unserer Landwirte mit Sicherheit erwarten, daß sie nicht zögern werden, ihr Getreide nunmehr in stärkerem Umfange den Märkten zuzuführen. Ob dann aber die Klagen des Handels verstummen werden, ist eine andere Frage. Die seitens des Handelsministers getroffene Entscheidung, daß die Mühlen ab Stationen laufen dürfen, was in der Praxis einer Ueberschreitung der Höchstpreise gleichkommt und dem Handel etwas mehr Bewegungsfreiheit gibt, hat die in Berliner Börsenkreisen herrschende Unzufriedenheit eher vermehrt als vermindert. Die westlichen Mühlen entfalten nämlich an den Einkaufsstationen eine rege Kaufstätigkeit, und da sie obendrein noch hohe Einkaufsprovisionen bewilligen, so gestaltet sich der Bezug für den Berliner Platz zurzeit sehr schwierig. Hinzu kommt, daß der Verkauf seitens der Landwirte vielfach in Tausch gegen Lieferung von Kleie direkt an die Mühlen erfolgt, auch soll es vorkommen, daß Warenbesitzer (Landwirte und Händler) ihr Getreide gegen Vergütung ausmahlen lassen, um durch den Verkauf des Mehles und der Kleie eine bessere Verwertung herauszuwirtschaften. Durch diese und andere nicht direkt gegen die Vorschriften verstoßenden Manipulationen sieht der Handel sich zum Teil ausgeschaltet oder muß sich mit einem geringeren Nutzen zufrieden geben. Wenn aber am Berliner Markte in der Berichtswache keine Preisfeststellungen erfolgten, so heißt das nur, daß zu den Berliner Höchstpreisen Umfänge nicht bekannt geworden sind; wohl aber kamen mehrfach Geschäfte ab Stationen zu Höchstpreisen zustande,

wobei es sich allerdings meist um direkte Käufe seitens der Mühlen handelte. Von Roggen lag schon etwas mehr Material vor, aber auch darin erschwerten die geschäftlichen Verhältnisse den Händlern das Geschäft. Ebenso läßt sich Hafer zurzeit günstiger ab Stationen als auf Grund der Berliner Höchstpreise verwerten. Für Gerste bestand wieder lebhafteste Nachfrage zu Futterzwecken, während Ware unter 68 Kilogramm garnicht, schwere Ware nur spärlich angeboten war; besonders fest war die Stimmung in Hamburg, wo schwere Gerste 290 Mark und darüber erzielte.

Es stellten sich die Preise am letzten Markttage in Mt. für 1000 Kilo wie folgt: (Die in Klammern beigefügten Preise sind die gesetzlichen Höchstpreise.)

	Weizen	Roggen	Gerste über 68 Kg.	Hafer
Berlin	— (280)	— (220)	—	— (212)
Danzig	250 (252)	210 (212)	—	205 (207)
Hln	— (276)	— (236)	—	— (221)
Frankfurt	275 (276)	— (235)	—	220—221 (221)
Mannheim	276 (276)	236 (236)	—	210—220 (222)

Limburg, 25. Novbr. 1914. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 10—20 Pfg. Birnen per Pfd. 8—18 Pfg., Butter per Pfd. 1.25—0.00 Mt., Eiern per Stück 6—8 Pfg., Eier per Stück 11 Pfg., Gänse 6—10 Pfg., Kartoßeln per Pfd. 3 1/2—4 Pfg., per Zentner 340 Mt. (Hochpreis) Knoblauch per Pfd. 40 Pfg., Kohlrabi etwisch per Stück 5—10 Pfg., unterisch per Stück 8—12 Pfg., Meerrettich per Stange 20—30 Pfg., Tomaten per Pfd. 25—0 Pfg., Trauben per Pfd. 40—50 Pfg., Kollentel per Pfd. 25—00 Pfg., Rettig per Stück 6—10 Pfg., Rüben gelbe per Pfd. 10 Pfg., weiße 4—5 Pfg., rote per Pfd. 10 Pfg., Rotkraut per Stück 15—30 Pfg., Weißkraut per Stück 8—15 Pfg., Schwarzwurzel per Pfd. 20—25 Pfg., Spinat per Pfd. 20 Pfg., Sellerie per Stück 5—10 Pfg., Wirsing per Stück 8—15 Pfg., Zwiebeln per Pfd. 13—60 Pfg., Rosmarin per Pfd. 25 Pfg., Ballast per 100 St. 50 Pfg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Donnerstag, den 26. November 1914.
Trübe mit Niederschlägen, meist Regen bei südwestlichen Winden, etwas milder.

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk **Steinbach**, bestehend aus circa 330 ha Feld und circa 90 ha Wald, mit gutem Wildbestande, auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit dem 1. August 1915, durch öffentlich meistbietende Verpachtung erfolgen soll. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 29. November 1914 ab zwei Wochen lang im Dienstzimmer des Unterzeichneten öffentlich aus. Verpachtungstermin ist auf

**Dienstag den 15. Dezember 1914,
nachmittags 1 Uhr**

in dem Lokal des Gastwirts **Josef Müller** dahier anberaumt. Zuschlagsfrist 5 Tage.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisaußschuß zu Limburg erheben. Bis zum Ablaufe derselben Auslegungsfrist sind etwaige Anträge auf Vereinigung von Grundflächen mit Eigenjagdbezirken oder auf Anschluß von Grundflächen aus dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk bei mir zu stellen (§§ 7, 13 der Jagdordnung).

Steinbach, den 24. November 1914.

Der Jagdvorsteher:
B a n s c h, Bürgermeister.

1/272

Verdingung

Das Anfahren bzw. Anliefern und Zerklern der Decksteine, Anliefern des Bindematerials für die Unterhaltung der **übern. Bignalwege in den Kreisen Unterwesterwald und Limburg in 1915** soll vergeben werden.

Die Bedingungen liegen auf dem Landesbauamt (Wallstraße) und bei den Herren L. Wegemeister Schürz, Grenzhausen, Reinhardt-Selters und Lenz-Hadamar zur Einsicht aus. Ebenfalls sind die zu den Angeboten zu benutzenden Vordrucke mit Briefumschlag zum Preise von 15 Pfg. für jede Strecke zu beziehen.

Die Angebote müssen verschlossen und postfrei bis zu dem am **Freitag den 27. November d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Gämmerlein'schen Gartenlokal zu Montabaur** anberaumten Verdingstermin hier eingegangen sein, wofür die Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Bieter stattfindet.

Zuschlagsfrist: 6 Wochen.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung dieser Verdingung ersucht.

Montabaur, den 16. November 1914.

7/271

Landesbauamt.

Weihnachten im Felde!

Alle Angehörige, Freunde und Gönner des Fußartillerie-Regiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3, das mit seinen zahlreichen Formationen in Ost und West im Felde steht, werden herzlichst gebeten, durch Liebes- und Weihnachtsgaben den Artilleristen im Feindesland ein deutsches Weihnachten zu bereiten.

Es sollen alle Stäbe, Batterien und Munitionskolonnen mit über 20000 Kriegern durch Weihnachtsgaben erfreut werden. Liebesgaben, besonders Tabak, Pfeifen, Zigarren, Zigaretten, Lichter, Taschenlampen erwünscht, können bis 27./XI. in der Generalfeldzeugmeister-Kaserne, Stabsgebäude, Zimmer 19, abgegeben werden.

Die Samen des Regiments.

Der Vorstand des Vereins ehem. Angehöriger des Regiments Generalfeldzeugmeister in Mainz.



Fotogr. Vergrößerungen

von gefallenen Kriegern liefert Ihnen nach jedem Bild mit einer wirkungsvollen Kriegsvignette in la. Ausführung

Robert Bender, Limburg.

Frisch von der See

Brat-Schellfische Pfd. **23** ^{1/2}

Calbian mittel Pfd. **35** ^{1/2}

Feinster **Schweizerkäse** Pfd. **1.25**

vollständiger **Edamerkäse** vorzügliche Qualität Pfd. **1.**

Als Liebesgabe

5/272 empfehlen wir

Neue Haselnüsse Pfd. **52** ^{1/2}

Lebkuchen Paket **9, 18** und **25** ^{1/2}

Feine **Schnittlebkuchen** Stück **8** ^{1/2}

Außergewöhnlich preiswert

Biefferung-Wischung 1/4 Pfd. **14** ^{1/2}

Schokoladepulver 1/4 Pfd. **33** ^{1/2}



Limburg, Frankfurterstr. 3

— Tel. 193. —

Eingegangene Liebesgaben in Abteilung I:
Aus der Warrei Hohn-Schönberg durch Herrn Pfarrer Baldus: 23 Hemden, 10 Leibbinden, 1 Lungenstücker, 9 Taschentücher, 55 Paar Strümpfen, 10 Sturmmützen, 37 Unterhosen, 126 Paar Strümpfe, 6 Unterjassen, 4 Ohrenschützer mit Federn, 4 gestrichelte Ohrenmützen, 32 Pakete Tabak, 1/4 Pfd. Kolltabak, 2 Pakete Zigaretten, 2 Pakete Zigarillos, 1 Paket Zigarren, 2 Bäckchen Kautabak Firma Joh. Frz. Schmidt: 100 neue Schachteln für Feldpostpakete. Firma Wilh. Lehnard sen.: 50 neue Schachteln für Feldpostpakete. Dr. H. Kewel: 30 Plättchen zur Füllung mit Kognak.

Den gütigen Gebern im Namen des Roten Kreuz herzlichsten Dank. Weitere Gaben werden in Abteilung I gerne entgegengenommen.

Frau Seibert.

Für Bäcker und Brotverkäufer.

Wir machen die Herren Bäckermeister und Brotverkäufer auf die amtliche Bekanntmachung der Verordnung über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober 1914 aufmerksam.

Nach Bundesrats-Vorschrift ist diese Verordnung in den Bäckereien und Brotverkaufsräumen auszuhängen.

Aushängeplakate sind zum Preise von 40 Pfg. zu haben in der

Kreisblattdruckerei,
Limburg, Brückengasse 11.

Weibliche Dienstboten gesucht. Beimittlung topen-
Kreisarbeitsnachweis Limburg
Walterdorffer Hof.

Fuhrwerksbesitzer,

auch solche mit kleinen Betrieben (Einspänner), die Steinkohlenanfuhr von Bahnhof nach Gefangenenlager übernehmen können, wollen sich sofort melden **Neumarkt 8 I**, wofür Bestätigung bereit liegen.

Die Verwaltung.

Tabak, Zigarren, Schokolade etc.

in Feldpostbriefen finden Sie bei
Friedr. Kloos Ww., Limburg.
Untere Grabenstrasse 25.



Tüchtiger Bursche

für Kolonialwarenhandlung fort geüht.

Schade & Füllgrabe,
Limburg.

Eine schwere

Simmentaler Kuh
mit drittem Kalb zu verkaufen.
Reinhard Aug. Wagner
Dauborn.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien):

Raffaelscher Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen.
72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pfg.

Zur Ausnutzung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:

Obsteinkochbüchlein 15. Aufl. von Königl. Garteninspektor E. J u n g e.
Preis Mt. 1.50

Dörrbüchlein 7. Aufl. von Königl. Garteninspektor E. J u n g e. Preis Mt. 1.—

Ferner:

Geldpostkarten

mit Kriegsbildern von Maler G. J. Frankenbach. Bestehend aus 6 versch. Bildern mit Text. **Sehr erheiternd.** 100 Stück 60 Pfg. 1000 Stück 5 Mt.

Dieselben (Doppelposten) mit Rückantwort. 100 Stück 1.20 Mt., 1000 Stück 10 Mt.

